

**Nina Berend (Mannheim)**

## **„Ich habe meine Tage alle geplant“**

### **Eine Longitudinaluntersuchung des Sprachgebrauchs bei russlanddeutschen Zuwanderern in Deutschland**

#### **1. Einleitung**

Mit der politischen Wende und dem Umbruch im Osten hat eine intensive Migrationswelle aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland eingesetzt. Nach offiziellen Angaben betrug allein die Zahl der Zuwanderer mit Aussiedlerstatus in den letzten zwei Jahrzehnten ca. 2,2 Mio. Hinzu kommen noch die „Kontingentflüchtlinge“ (jüdische Zuwanderer mit russischem Sprachhintergrund) und die ethnischen Russen, die als Familienangehörige der beiden genannten Gruppen zuwandern (Zahlenangaben auf den Internetseiten, vgl. Bibliographie). In diesem Beitrag beschäftige ich mich mit dem Sprachgebrauch der deutschstämmigen Aussiedler, die zwischen 1991 und 1994 aus deutschen Sprachinseln in Sibirien nach Deutschland umgesiedelt sind. Da gerade Anfang der 1990er Jahre die Ausreisebewegungen die Sprachinseln erreicht haben, können die in diesem Zeitraum eingereisten Aussiedler als „Sprachinsel-Remigranten“ betrachtet werden. Darunter zu verstehen sind Einwanderer mit doppeltem Migrationshintergrund, die einerseits Russisch als Herkunftssprache mitbringen und andererseits den deutschen Dialekt, der bis 1990 in den meisten deutschen Sprachinseln noch die wichtigsten Kommunikationsfunktionen erfüllte. D.h., dass diese Zuwanderer unter sprachlich-soziolinguistischem Gesichtspunkt als „Re-Migranten“ verstanden werden können, da sie bereits im Herkunftsland eine deutsche Varietät gesprochen haben. Der Faktor des doppelten Migrationshintergrunds und der Re-Migration hat bestimmte Auswirkungen auf die sprachliche Integration in Deutschland und insbesondere auf die Entstehung und Herausbildung von spezifischen Varietäten, die für diese Einwanderergruppe als „neue Migrationsvarietät“ bzw. „Migrationsvarietät zweiten Grades“ zu sehen ist, da bereits ihr im Herkunftsland gesprochener Dialekt eine Art Mischvarietät war. Mit dieser Forschungsfrage beschäftigt sich das Projekt Migrationslinguistik, das im ersten Abschnitt vorgestellt wird. Im zweiten Abschnitt werden Beispiele für Migrationsvarietäten diskutiert. Zuerst geht es um die Herkunftsvarietät „Inseldeutsch“, d.h. den ursprünglichen Sprachinseldialekt (2.1). Danach wird ein Beispiel für eine typische „neue Migrationsvarietät“ vorgestellt, die sich bei Zuwanderern aus einer deutschen Sprachinsel in Sibirien während der fünfzehn Jahre Aufenthalt in Deutschland entwickelt hat (Abschnitt 2.2).

## 2. Eine Longitudinalstudie zum Sprachgebrauch und zu Varietäten der Russlanddeutschen

Die Longitudinalstudie<sup>1</sup> beschäftigt sich mit der Untersuchung der sprachlichen Akkommodation der russlanddeutschen Aussiedler in Deutschland und der Entstehung und Entwicklung von migrationsbasierten Varietäten. Im Projekt werden drei verschiedene Fragestellungen untersucht:

- 1) Varietätenkontakt und Akkommodation;
- 2) Sprachkontakt und Akkommodation;
- 3) Entwicklung und Veränderung des Sprachrepertoires, Entstehung und Herausbildung von „neuen Migrationsvarietäten“.

Beim ersten Fragenkomplex handelt es sich um Varietätenkontakte und ihre Folgen. Hier soll der Tatsache Rechnung getragen werden, dass es sich bei russlanddeutschen Aussiedlern, insbesondere bei solchen aus Sprachinseln, um Migranten mit deutschsprachigem Hintergrund handelt, in gewissem Sinne um Re-Migranten. Untersucht wird die Frage, in welcher Richtung der durch Varietätenkontakte angestoßene Akkommodationsprozess verläuft: Findet eher *direkte* oder *indirekte* sprachliche Anpassung statt, d.h. orientieren sich die russlanddeutschen Aussiedler im Varietätenraum des Einwanderungslandes eher an den Lokaldialekten, Regional- oder Umgangssprachen, dem Regionalstandard oder eher an der deutschen Standardsprache (s. Auer/Barden/Großkopf 1996)? Hier stellen sich Fragen der Konvergenz und Divergenz (Mattheier 1996) von Dialekten im Kontakt und Fragen der Standard/Dialekt-Variation in der spezifischen Konstellation einer Migrationssituation, bei der „dachlose“ (Kloss 1976) Dialekte mit der überdachenden Standardsprache und den verschiedensten sub- und nonstandardsprachlichen Varietäten in Kontakt kommen.

Der zweite Fragenkomplex beschäftigt sich mit deutsch-russischen Sprachkontakten nach der Einwanderung. Auch hier befinden sich die Russlanddeutschen – als Migranten mit fremdsprachigem Hintergrund – in einer spezifischen Situation, denn bereits im Herkunftsland war das Deutsche als Minderheitensprache im Kontakt mit dem Russischen. Die Russlanddeutschen werden also nicht zweisprachig durch Migration (vgl. z.B. den Buchtitel bei Lüdi/Py 1984), sondern sie wandern bereits zweisprachig nach Deutschland ein. Hier soll u.a. die Frage geklärt werden, wie sich das „mitgebrachte“ Code-Switching zwischen dem deutschen Dialekt und dem Russischen unter der Beteiligung der Standardvarietät im Einwanderungsland gestaltet. Im Projekt soll untersucht werden, wie bei Aussiedlern nach der Migration die funktionale bzw. domänenspezifische „Umdrehung“ der am Kontakt beteiligten Sprachen Deutsch und Russisch stattfindet. Hier kommt das von Myers-Scotton (1993: 70) festgestellte Phänomen des „turnover“ in Betracht und es stellt sich die Frage nach den Auswirkungen der spezifischen,

<sup>1</sup> Das IDS-Projekt „Migrationslinguistik – Migration und Mehrsprachigkeit, migrationsbasierte Varietäten des Deutschen“ (seit 01.09.2009) ist in der Abteilung Pragmatik angesiedelt.

durch Re-Migration entstanden Sprachkontaktsituation der Russlanddeutschen, die sich durch die soziolinguistische Verschiebung der Kontaktsprachen bereits als eine gewisse „turnover“-Situation herausstellt. Gerade wegen der Parallelen, die zwischen der Einwanderungsgeneration der Aussiedler und der zweiten und dritten Generation von anderen Migranten (vgl. z.B. Keim 2008) beobachtet werden können, dürfte sich dieser Prozess bei Aussiedlern differenziert gestalten.

In jüngster Zeit werden verstärkt Ethnolekte („migration-related varieties“, vgl. Androutsopoulos 2010: 182) diskutiert, die sich bei der zweiten und dritten Migranten-generation in verschiedenen europäischen Ländern entwickelt haben (vgl. Clyne 2000; Keim 2007; Cornips/Nortier 2008). Hinskens (2007) diskutiert die Rolle des Spracherwerbs der nationalen Standardsprache, der substandardsprachlichen Varietäten und der Substrateinflüsse der Herkunftssprachen bei der Entstehung und Herausbildung von Ethnolekten. In diesem Zusammenhang wird im Projekt ein weiterer Fragenkomplex in Bezug auf die Entstehung und Herausbildung von spezifischen (aussiedler-spezifischen?) „Migrationsvarietäten“ der Zuwanderer mit deutsch-dialektalem und russisch-deutschem Migrationshintergrund im Mittelpunkt stehen. Hier soll die Frage untersucht werden, ob und wenn ja, wie sich die Ethnolekte konstituieren und entwickeln und welche Rolle dabei die Herkunftssprache Russisch spielt. Hier sind gewisse Parallelen, aber auch Unterschiede zu der Situation der anderssprachigen Migranten zu erwarten (vgl. dazu Berend 2009).

Um die Forschungsfragen zu beantworten, wurde eine Longitudinalstudie mit entsprechendem Design entwickelt. Die empirische Studie benutzt zwei Datensets. Ein altes Korpus von Sprachdaten umfasst eine Auswahl von Sprachaufnahmen aus dem Jahr 1993, die im Rahmen des Projekts „Sprachliche Integration von Aussiedlern“ erhoben wurden (Berend 1998; vgl. zu diesem Projekt auch Meng 2001; Reitemeyer 2006). Dieses Korpus dokumentiert den Sprachgebrauch der untersuchten Probanden zu Beginn des Aufenthalts in Deutschland.

Im Jahr 2009 wurden weitere Aufnahmen mit Sprechern gemacht, die an der Studie Anfang der 1990er Jahre beteiligt waren. Der Vergleich der beiden Datensets soll Erkenntnisse über die Veränderungen des Sprachgebrauchs nach ca. 15jährigem Aufenthalt in Deutschland bringen (Sprachwandel, Akkommodation und Herausbildung von Migrationsvarietäten). In Anlehnung an das Erhebungsdesign in der ersten Aufnahme-phase werden auch 2009 drei unterschiedliche Erhebungssituationen erfasst. Das Erhebungsdesign ist in Tab. 1 dargestellt. Erstens soll geklärt werden, wie und in welche Richtung sich der Sprachgebrauch in der *ingroup*-Situation verändert hat. Zu diesem Zweck wurden Sprachaufnahmen innerhalb der Migrantengruppe gemacht (s. Tab.: Erhebungssituation 1: *ingroup*). Um den Sprachgebrauch in der *outgroup*-Kommunikation zu dokumentieren, wurden Gespräche mit einheimischen Dialektsprechern (Nachbarn, Kollegen, Freunden) durchgeführt (Erhebungssituation 2: *outgroup-regional*). In einem von Standardsprachesprechern geführten Interview soll die formellste Form des Sprachgebrauchs der Probanden festgestellt werden: Die sprachliche Varietät in der

outgroup-Kommunikation (die Erhebungssituation 3). Wie aus der Tabelle hervorgeht, werden für jeden Sprecher Daten aus jeweils sechs verschiedenen Erhebungssituationen vorliegen.

Tab. 1: Aufnahmedesign

Erhebungsphasen	Erhebungssituation 1: ingroup	Erhebungssituation 2: outgroup-regional	Erhebungssituation 3: outgroup-standard
Phase 1 (1993) (Datenset „alt“)	rd. Dialekt, Russisch	Lokaldialekt, Regionalsprache	Interview (Standardsprache)
Phase 2 (2009) (Datenset „neu“)	rd. Dialekt, Russisch, Mischvarietät	reg. Migrationsvarietät	„standarddeutsche“ Migrationsvarietät

3. Migrationsvarietäten: einige Beispiele

Um die sprachlichen Veränderungen und Entwicklungen von neuen Varietäten im Einwanderungsland Deutschland zu erfassen, ist es notwendig, die sprachliche Varietät bei der Einreise als Vergleichsgrundlage zu benutzen. Erst wenn genaue Beschreibungen der Herkunftsvarietät vorliegen, können die nach mehreren Jahren eingetretenen individuellen Veränderungen festgestellt werden. Im Folgenden werden zwei Beispiele von Migrationsvarietäten einer Sprecherin analysiert, die 1992 aus der ehemaligen Sowjetunion nach Deutschland umgesiedelt ist und seit ca. 17 Jahren in einer ländlichen Gemeinde im östlichen Saarland lebt. Sie stammt aus einer deutschen Sprachinsel in Sibirien und war bei der Einreise 30 Jahre alt. Sie sprach bei der Einreise einen typischen Sprachinseldialekt, der in mehreren Siedlungen ihrer Herkunftsregion verbreitet war. Der erste Beispieltext (vgl. 3.1) aus einer Sprachaufnahme aus dem Jahr 1992 dokumentiert diese Herkunftsvarietät, die ich im Folgenden „Inseldeutsch“ nennen werde.

3.1 Herkunftsvarietät „Inseldeutsch“

Wie bereits oben angemerkt, war der Herkunftsdiialekt in der deutschen Sprachinselregion Tabuny im Altai-Gebiet (Sibirien) verbreitet. Diese Sprachinseln wurden am Anfang des 20. Jahrhunderts von Umsiedlern aus der Ukraine gegründet und existierten bis zum Zerfall der Sowjetunion 1990. In der ersten Hälfte der 1990er Jahre sind die meisten Bewohner nach Deutschland umgesiedelt, darunter auch die hier präsentierte Sprecherin. Kurz nach der Einreise wurde sie von mir in ihrem neuen Wohnort im Saarland interviewt, die Interviewsprache war Deutsch.

## Beispieltext 1

„Ankunft“

Transkript GD/ScLi/BN/92/[AV]<sup>2</sup>

Sprecherin ScLi

- 01 no ware me e Woch in däre Schul un dann \* die hen uns awwer glei in Lebach  
dann waren wir eine Woche in dieser Schule und dann – die haben uns aber gleich in Lebach
- 02 noch e Haus verschproche \*\* no ware me e Woch in die Schul no hen se uns  
noch ein Haus versprochen – dann waren wir eine Woche in der Schule, dann haben sie uns
- 03 des Haus / s hen se doch wohl lähr gmacht do ware sicher Leit gwohnt \*\* un no  
das Haus – das haben sie doch wohl leer gemacht, da waren sicher Leute gewohnt und dann
- 04 si=mir do ruff \* no hat jeder e Shtub kriet un e Kich un zu bade he=me uns  
sind wir da rauf, dann hat jeder eine Stube gekriegt und eine Küche und zu baden, haben wir uns
- 05 zu zwei Familje ich un die Rosa \*\* ich un de Саня mit mei Familje un de Rosa  
zu zwei Familien ich und die Rosa ich und der Sanja mit meiner Familie und die Rosa
- 06 un de Петя soo ны un dann gong=s mit e Stub alleenich mit mei Kinner dann  
und der Petja, so, nun und dann ging es mit einer Stube allein mit meinen Kindern dann
- 07 gong=s schun die Hacre is in die Schul gange mir hen se оформляйт is  
ging es schon die Nastja ist in die Schule gegangen wir haben sie angemeldet ist
- 08 sie in die Schul gange \* un de Серёжа he=ma m Садик оформляйт had=e aach  
sie in die Schule gegangen und den Serjosba haben wir im Kindergarten angemeldet hat er auch
- 09 schnell=n Platz kriet un de Максим is noch zahaas bei die ModderJun ich un  
schnell einen Platz gekriegt und der Maxim ist noch zu Hause bei der Großmutter und ich und
- 10 de Саня sin dann schppeeder si=ma gange uf Sprachkurs glei si=ma net  
der sanja sind dann später sind wir gegangen auf Sprachkurse, gleich sind wir nicht
- 11 gange schppeeder si=ma not gange uf Sprachkurs jetz gehe ma noch immer  
gegangen, später sind wir dann gegangen auf Sprachkurs, jetzt geben wir noch immer
- 12 noch wärre noch bis m September lärne die Hacre die die hat sich jetz schun  
noch werden noch bis September lernen die Nastja die die hat sich jetzt schon
- 13 in die Schul schen midie Kinner schun kommt sich gut iwwer eens \* un de Серёжа tut  
in der Schule schön mit den Kindern schon kommt sich gut übereins und der Serjosba tut
- 14 aa schun viel verzehle \* un \*un dä hat sich schun glänt vieles jetz haw ich de Максим  
auch schon viel erzählen und und der hat sich schon gelernt vieles jetzt habe ich den Maxim

<sup>2</sup> Zur Verständlichkeit wurde für die Transkripte (Beispieltext 1 und 2) die literarische Umschrift gewählt. Russizismen sowie die russischen Anteile der deutsch-russischen Mischwörter werden mit kyrillischer Schrift dargestellt; die Übersetzungszeile ist durch Kursivschrift hervorgehoben.

- 15 aach m садик uffgschriewe valleicht gebt=s jetz aach Platz no kann er aach gehe \*\*  
auch im Kindergarten aufgeschrieben vielleicht gibt es jetzt auch Platz, dann kann er auch gehen
- 16 s Rosa un de Петя hen sich gfunne e кватир ↓un jetz hen si war // ich gfare un  
das Rosa und der Petja haben sich gefunden eine Wohnung und jetzt haben sie war ich gefahren und
- 17 hat där // unsre это // wu iwwer die Haiser do is hat gsacht mir kenne die Schtub  
hat der unser nun wo über die Häuser da ist hat gesagt wir können die Stube
- 18 занимайе weil ich // mir drei Kinner hen no he=ma ach die Schtub занимайт  
einziehen weil ich wir drei Kinder haben dann haben wir auch die Stube eingezoogen

Obwohl der deutsche Dialekt in Russland einer starken Dialektmischung ausgesetzt war und es auch viele Mischdialekte gab (vgl. Jedig 1986), haben die meisten Sprachinseldialekte ihre ausgeprägte Charakteristik erhalten (als pfälzische Vergleichsbasis s. Post 1990). Im obigen Beispiel sind Merkmale eines deutschen Dialekts rheinfränkischer Provenienz festzustellen wie Monophthongierung, Entrundung, Spirantisierung, Assimilation und *e-* und *n*-Apokopen, um hier nur einige zu nennen (vgl. Tab. 2).

Tab. 2: Merkmale der Herkunftsvarietät Inseldeutsch<sup>3</sup>

Phänomen	Einige Beispiele aus dem Transkriptauszug
<i>ei/au</i> – Monophthongierung (d.h. der Monophthong <i>-e</i> als Entsprechung für den Diphthong <i>-ei</i> in der Standardsprache in bestimmten Wörtern)	<i>eens, alleenich</i> (eins, allein) <i>e Haus, e Woch</i> (ein Haus, eine Woche) <i>aach</i> (auch)
<i>ö, ü, äu/eu</i> – Entrundung ( <i>ö</i> vs <i>e</i> , <i>ü</i> vs <i>i</i> , <i>ai</i> vs <i>eu/äu</i> )	<i>Leit, Haiser</i> (Leute, Häuser) <i>kenne, schen</i> , (können, schön) <i>Kich</i> (Küche)
<i>e</i> -Synkope (Präfix <i>g-</i> im Dialekt vs <i>ge-</i> in der Standardsprache)	<i>gwohnt, gmacht, gfunne, gfare</i> (gewohnt, gemacht, gefunden, gefahren)
<i>-g-</i> und <i>-b-</i> Spirantisierung ( <i>-w-</i> bzw. <i>-ch-</i> im Dialekt vs <i>-b-</i> bzw. <i>-g-</i> im Standard in intervokalischer Position)	<i>iwwr, uffgschriewe, gsacht</i> (über, aufgeschrieben, gesagt)
<i>nd&gt;nn</i> -Assimilation ( <i>nn</i> im Dialekt vs <i>nd</i> im Standard)	<i>Kinner, gfunne</i> (Kinder, gefunden)
<i>n</i> -Apokope (Fehlen von <i>-n</i> im Auslaut in verschiedenen Wortformen im Dialekt)	<i>ware, gehe, verschproche, uffgschriewe</i> (waren, gehen, versprochen, aufgeschrieben)

<sup>3</sup> Hier können nur einige (wenige) Merkmale des Dialekts angegeben werden, die für die folgende Darstellung relevant sind.

<i>e</i> -Apokope (Fehlen von <i>-e</i> im Auslaut bei Fem. u.a. im Dialekt)	<i>Schul, Kich, Stub</i> (Schule, Küche, Stube)
--	---

Auch im lexikalischen Bereich sind bestimmte Dialektlexeme, die auch in Deutschland im entsprechenden hessischen oder pfälzischen Raum vorkommen, fester Bestandteil des Dialekts: *verzähle* (erzählen), *ben* (haben), *des* (das), *mir* (wir), *gong* (ging), *wärr* (werden), *zabaus* (zu Hause), *net* (nicht), *not, no* (dann), *no* (nun).

Eine ausführliche Analyse dieser Varietät würde uns zum Ergebnis führen, dass es sich hier um einen Basisdialekt handelt, der keine interne Variation enthält. Das heißt, dass z.B. die in der Tabelle angeführten (und viele weiteren) Merkmale nicht variieren und insgesamt keine Standard/Dialekt-Variation vorkommt. Zwar unterscheidet sich die Varietät stark von der Standardsprache, aber diese Unterschiede bleiben konstant, es gibt kein *Shifting* in Richtung Standardsprache (bzw. Hochdeutsch). Hier haben wir es mit der ersten wichtigen Folge der isolierten Entwicklung der Sprachinseldialekte zu tun: ihrer Entwicklung als „dachlose Außenmundarten“ (Kloss 1976), d.h. ohne Überdachung durch eine Standardsprache. Dadurch ergeben sich die (relative) Stabilität des Sprachinseldialekts und das Ausbleiben von Standard/Dialekt-Variation wie sie z.B. für „einheimische“ Dialekte in Deutschland in der Gegenwart typisch sein können.

Eine zweite Besonderheit des Inseldeutsch sind die Einflüsse aus der Kontakt- bzw. Umgebungssprache des Landes, in dem dieser Dialekt verbreitet war. Hier kommt der zweite Teil der Definition von Kloss zum Tragen, d.h. es handelt sich um eine „Außenmundart“, die sich außerhalb des deutschsprachigen Raumes entwickelt und viele Merkmale aus der Kontaktsprache, in diesem Fall dem Russischen, aufgenommen hat. Es ist hier nicht das Ziel, diese Sprachkontaktphänomene im Einzelnen zu analysieren, es soll nur veranschaulicht werden, dass schon in diesem kurzen Ausschnitt viele Muster des deutsch-russischen Sprachkontakts und der typischen Sprachkontaktphänomene vorkommen, die für das Inseldeutsch so typisch sind. Auffällig sind vor allem die direkten Transfers von Sprachformen und Elementen aus dem Russischen (im Text durch kyrillische Schreibweise hervorgehoben). Die Wörter aus dem Russischen werden in ihrer russischen Form verwendet, wie z.B. die russischen Namen (Саня, Петя, Серёжа, Максим) oder auch in die deutsche Form umgewandelt, z.B. durch den Ersatz der Endung *-я* im russischen Namen 'Nastja' durch einen Schwa-Laut (wie im Deutschen üblich): die *Nastje* (russisch: *Настя* > ruslanddeutsch: *Насте*).

Beim Transfer von Einzelwörtern (Substantiven, Verben usw.) liegen ähnliche Sprachkontaktmuster vor. Das russische Wort *садик* (*sadik* 'Kindergarten') wird direkt ohne Veränderungen übernommen; das russische Wort *квартира* 'Wohnung' existiert bereits in der deutsch-angepassten Form *квартир* und wird von der Sprecherin hier in der deutschen Form verwendet (*Kwatier*). Auch die Verben werden meistens in das Deutsche integriert, d.h. sie bekommen entsprechend Endungen des Infinitivs bzw. des Partizip Perfekts, je nach syntaktischer Funktion im Satz: Inf. *занима́ю* (dt. *sanimaje* 'belege(n)') mit dialekttypischer *n*-Apokope: russ. Stamm *sanimaj* + dt. Suffix *-e(n)* = *sanimaje*, und

Partizip II *занумайѹм* (dt. *sanimajt* 'belegt': russ. Stamm *sanima(j)* + dt. Suffix *-t* = *sanimajt*). Neben diesen Erscheinungen ist auch die Verwendung von russischen Diskurspartikeln *ny* (*nü*) und *mo* (*eto*) sehr typisch (s. dazu auch Blankenhorn 2003).

Neben den auffälligen direkten Transfers gibt es auch verdeckten Einfluss des Russischen, z.B. auf der Ebene der Syntax mit einer Wortstellung, die zumindest für das gegenwärtig gesprochene Deutsch und möglicherweise auch für die einheimischen deutschen Dialekte ungewöhnlich sind, wie z.B. im Satz *ben sich gfunne e Kwatier* 'haben sich gefunden eine Wohnung', mit der äußerst typischen Ausklammerung. (Zum deutsch-russischen Sprachkontakt in Russland vgl. zuletzt Blankenhorn 2003; Rosenberg 2005 und Riehl 2009). Die Herkunftsvarietät, die bei der Einreise dokumentiert wurde, weist somit folgende Eigenschaften auf:

- 1) es handelt sich um eine basisdialektale Varietät ohne hochdeutsche bzw. standardsprachliche Komponente;
- 2) nach Regionalmerkmalen ist es ein Dialekt mit rheinfränkischer Charakteristik;
- 3) die Varietät konstituiert sich aus zwei Bestandteilen: a) der deutsch-dialektalen Komponente und b) der russischen Komponente;
- 4) es ist ein Sprachinseldialekt, da Mischformen des Dialekts und der Umgebungssprache Russisch erscheinen;
- 5) außerdem ist es ein russisch-deutscher Dialekt, da die Varietät spezifische Entwicklungen der deutschen Dialekte in Russland aufweist.

### 3.2 out-group Migrationsvarietät

Im folgenden Beispiel wird die Varietät vorgestellt, die die Sprecherin in der outgroup-Kommunikation im Jahr 2009 sprach, d.h. nach ca. 18 Jahren Aufenthalt in Deutschland. Das Ziel ist dabei, zu zeigen, welche Typen der Variation in diesem Ausschnitt festzustellen sind und wie die verschiedenen Varianten in den Kontext eingebettet sind und nebeneinander verwendet werden.

#### Beispieltext 2

„Die deutsche Schwiegertochter“

Transkript 2: IS/ScLi/PR/09/T01[AV]

IV = Interviewer

SL = Sprecherin

Ü = Übersetzung

- |    |     |  |
|----|-----|--|
| 01 | IV: | waren da viel Russen im Dorf?  |
| 02 | SL: | mir han jo // in unsrem Dorf war nur e Familie Russen und die hen dann                               |
|    | Ü:  | <i>wir haben ja in unserem Dorf war nur eine Familie Russen und die haben dann</i>                   |
| 03 | SL: | deutsch gschwätzt die ware richtig nett nee wärklich * ihre Kinner hen                               |
|    | Ü:  | <i>deutsch gschwätzt die waren richtig nett nein wirklich                      ihre Kinder haben</i> |
| 04 | SL: | deutsch gschwätzt * awwer es gibt auch unne Deutsche wu viel tringge                                 |



- Ü: *deutsch geschwätzt aber es gibt auch unter Deutschen wo viel trinken*
- 05 IV: ja, ja, ja ja
- 06 SL: meistens is es allgemein bekannt dass die Russe viel tringge ne↑  
 Ü: *meistens ist es allgemein bekannt dass die Russen viel trinken, nicht?*
- 07 IV: [...]das ist auch dass es zur guten Sitte gehört, dass man ab und zu einen Wodka trinkt zu [...]
- 08 SL: das is \* das ist narmal gewesen ach bei uns jetzt zum Beispiel  
 Ü: *das ist das ist normal gewesen, auch bei uns jetzt zum Beispiel*
- 09 SL: we=ma feiern, do wärd nun mal Wodka getrungge un un wäd ach  
 Ü: *wenn wir feiern, da wird nun mal Wodka getrunken und und wird auch*
- 10 SL: angstose efte un un \* ich weiß mei Schwiegertochter \* dehem  
 Ü: *angestoßen öfters und und ich weiß meine Schwiegertochter dabeim*
- 11 SL: bei dene beim Andrea die \* trinkt die Mutter niks und der Vater niks sie  
 Ü: *bei denen beim Andrea die trinkt die Mutter nichts und der vater nichts sie*
- 12 SL: is das überhaupt nicht gewehnt ne↑ \*\* un wenn mir dann feiern am  
 Ü: *ist das überhaupt nicht gewöhnt nicht? und wenn wir dann feiern - am*
- 13 SL: Anfang hat=s=re so // ich weiß ob=s=re gfallt hat oder net awwer die  
 Ü: *Anfang hat es ihr so ich weiß ob es ihr gefallen hat oder nicht aber die*
- 14 SL: war das einfach  
 Ü: *war das einfach*
- 15 IV: etwas irritiert
- 16 SL: ja dass bei uns immer zammegschtose wärd un getrungge wärd joo  
 Ü: *ja dass bei uns immer zusammengestoßen wird und getrunken wird ja*
- 17 SL: awwer mittlerweile trinkt se aa schon en Schluck Sekt un un ich war  
 Ü: *aber mittlerweile trinkt sie auch schon einen Schluck Sekt und und ich war*
- 18 SL: jetz s letschte Mol bei ihre \* bei bei uf Geburtstach am neunte ware  
 Ü: *jetzt das letzte Mal bei ihr bei bei auf Geburtstag am neunten waren*
- 19 SL: mir // Januar die hat aach uwm Tisch alles Salate gmacht un richtig  
 Ü: *wir Januar die hat auch auf dem Tisch alles Salate gemacht und richtig*
- 20 SL: de Tisch voll ghat un ach Schnaps drowwe schtehe ghat \* han ich danach //  
 Ü: *den Tisch voll gehabt und auch Schnaps drauf stehen gehabt habe ich danach*
- 21 SL: haw ich uff mei Schwester gsaat die war aa dort gu=mol s Andrea haw  
 Ü: *habe ich auf meine Schwester gesagt die war auch dort gucke mal das Andrea habe*
- 22 SL: ich gsacht die hat=s gemacht wie mir=s mache haw ich gsacht däre  
 Ü: *ich gesagt die hat es gemacht wie wir es machen habe ich gesagt der*
- 23 SL: gfallt=s wahrscheinlich  
 Ü: *gefällt es wahrscheinlich*
- 24 IV: angepasst
- 25 SL: hat sich passt sich so langsam an han ich // gut die is jung die is  
 Ü: *hat sich passt sich so langsam an habe ich gut die ist jung die ist*

- 26 SL: neunzehn Jahre ne↑ awwer hat alles richtig schen gemacht mit meim  
 Ü: *neunzehn Jahre, nicht? aber hat alles richtig schön gemacht mit meinem*
- 27 SL: Sohn zusammen ich war // ich han gsacht "saach emol die sin noch  
 Ü: *Sohn zusammen ich war ich habe gesagt sage einmal die sind noch*
- 28 SL: jung awwer trotzdem ne↑ \* tja die hat jo gwisst wā // wu sie hinheirat un  
 Ü: *jung aber trotzdem nicht? Tja die hat ja gewusst wer wo sie hinheiratet und*
- 29 SL: wie-s // \* die=s jo net vun hait uf morje glei gheirat die hat gwisst wie=s  
 Ü: *wie es die ist ja nicht von heute auf morgen gleich geheiratet die hat gewusst wie es*
- 30 SL: bei uns härgeht un awwer mir feire nun mal so \* das is nun mal so ne↑ no ja  
 Ü: *bei uns hergeht und aber wir feiern nun mal so das ist nun mal so nicht? nun ja*

#### 4. Variation Standardsprache – Herkunftsdialekt

Zunächst sollen zwei der Fälle von Variation zwischen Standardsprache und Herkunftsdialekt besprochen werden. Sie kommen vor, wenn eine direkte Anpassung an die hochdeutsche Aussprache bzw. den Lexemgebrauch des Interviewers stattfindet. Ein Typ von *short term accommodation* liegt vor (vgl. dazu bes. Trudgill 1986), wenn die dialektale Aussprache [ruza] in Zeile 2 durch das hochdeutsche [rusn] ersetzt wird, in Anlehnung an die Frage des Interviewers (Zeile 1). In Zeile 6 kehrt die Sprecherin wieder zur Dialektaussprache mit [z] statt [s] und *n*-Apokope zurück:

[rusn]/[ruza]:

- 01 IV: waren da viel [rusn] im Dorf?
- 02 SL: mir han jo // in unsrem Dorf war nur e Familje [rusn] un die hen dann
- 03 deutsch gschwätzt die ware richtig nett nee wärklich \* ihre Kinner hen
- 04 deutsch gschwätzt \* awwer es gibt auch unne Deutsche wu viel tringge
- 05 IV: ja, ja, ja, ja
- 06 SL: meistens is es allgemein bekannt dass die [ruza] viel tringge ne↑

Eine Anpassung an den Lexemgebrauch des Interviewers wird sehr deutlich am Beispiel der deutsch-russischen Entsprechung *Wodka/Schnaps* (Beispieltext 2: Zeilen 07, 09 und 20). Das dialektale Wort im Russlanddeutschen ist *Schnaps* (Zeile 20); das Lexem *Wodka* wurde im Dialekt früher in Russland nicht verwendet, sondern nur im russischen Diskurs. Das Erscheinen in Zeile 09 ist daher als Ergebnis der Anpassung der Probandin an den Standarddeutsch sprechenden Interviewer zu interpretieren, der anstelle von *Schnaps* das im deutschen Sprachgebrauch nicht unübliche Lexem *Wodka* einsetzt.

In den meisten Fällen der Variation zwischen Herkunftsdialekt und Standardsprache gibt es jedoch keine unmittelbare Einwirkung des Interviewers (vgl. zu dieser Frage auch bes. Auer/Hinskens 2006). Zu den Fällen der Variation ohne unmittelbaren Einfluss des Gesprächspartners zählt z.B. der Gebrauch von *gemacht/gmacht* (s. Tab. 2). Hier handelt es sich um die dialektgeographische Variante *e*-Synkope im Präfix *ge-*, vor allem bei Verben im Partizip. Beide Varianten stehen im Text nebeneinander (Zeilen

19-22). Auch im folgenden Beispiel von *nicht/net* geht es um Variation zwischen Standard und Dialekt, die nicht unmittelbar von der Interviewersprache beeinflusst wird (Zeilen 12-13):

*gemacht/gmacht:*

- 19 SL: mir // Januar, die hat aach uwm Tisch alles Salate **gmacht** un richtig  
 20 de Tisch voll ghat un ach Schnaps drowwe stehe ghat \* han ich danach //  
 21 haw ich uff mei Schwester gsaat die war aa dort gu mol s Andrea haw  
 22 ich gsacht die hat=s **gemacht** wie mir=s mache haw ich gsacht däre

*nicht/net:*

- 12 SL: is das überhaupt **nicht** gewohnt ne† \*\* un wenn mir dann feiern am  
 13 Anfang hat=s=re so ich weiß ob=s=re gfalle hat oder **net** awwer die

## 5. Variation Herkunftsdialekt – saarländischer Dialekt

Neben der Standard/Dialekt-Variation lassen sich im Transkript auch Fälle für die Variation zwischen dem russlanddeutschen Herkunftsdialekt und dem Dialekt der neuen Region, in diesem Falle des Saarländischen, feststellen. Das soll am Beispiel des Hilfsverbs *haben* veranschaulicht werden, für das in den beiden kontaktierenden Dialekten verschiedene lexikographische Varianten vorliegen. Im ersten Beispiel (Zeilen 20-27) variieren die Formen der *haw* – *han* 'habe ich' (1. P.Sg.). Hier wird die herkömmliche dialektgeographische Form *haw* teilweise durch die neue Form *han* ersetzt und beide Formen stehen nebeneinander. Im zweiten Beispiel variieren ebenfalls zwei dialektgeographische Formen des Hilfsverbs *haben*, aber im Plural (1./3.P.Pl.): *ben* aus der Herkunftsregion und *han* als eine Form des Saarländischen (Zeilen 2-3).

*haw/ han* (1. P. Sg.):

- 20 de Tisch voll ghat un ach Schnaps drowwe stehe ghat \* **han** ich danach //  
 21 **haw** ich uff mei Schwester gsaat die war aa dort gu=mol s Andrea **haw**  
 22 ich gsacht die hat=s gemacht wie mir=s mache **haw** ich gsacht däre  
 23 gfallt=s wahrscheinlich  
 24 IV: angepasst  
 25 SL: hat sich passt sich so langsam an **han** // ich gut die is jung die is  
 26 neunzehn Jahre ne† awwer hat alles richtig schon gemacht mit meim  
 27 Sohn zusammen ich war // ich **han** gsacht "saach emol die sin noch

*ben/ han* (1., 3. P. Pl.):

- 02 SL: mir **han** jo // in unsrem Dorf war nur e Familje Russen und die **hen**  
 dann  
 03 deutsch gschwätzt die ware richtig nett nee wärklich \* ihre Kinner **hen**

Obwohl die Formen des Verbs *haben* im Sg. und Pl. im Saarländischen zusammenfallen, zeigt sich im Übrigen, dass sie nicht gleichmäßig von der Probandin in ihre Sprache übernommen werden. Eine Auszählung des Gebrauchs in der gesamten Aufnahme<sup>4</sup> hat

<sup>4</sup> Transkript IS/ScLi/PR/09/T01[AV]. Gesamtlänge: 52 min.

gezeigt, dass im Plural die russlanddeutsche Pluralform *ben* nur in 17 Prozent aller Gebrauchsfälle durch das saarländische *han* ersetzt wird, im Singular dagegen wird *han* bereits in 63 Prozent statt *haw* oder *hab* (ich) verwendet (vgl. Tab. 3). Warum eine Differenzierung bei der Übernahme neuer Formen eintritt, muss noch im Einzelnen untersucht werden.

Tab. 3: Gebrauch der Variante *han* im Sg. und Pl. in der Aufnahme IS/ScLi/PR/09/T01[AV]

Varianten	absolute Häufigkeit	%
1. P. Sg. „habe ich“		
<i>han ich</i> bzw. <i>ich han</i>	56	63%
<i>haw ich</i> bzw. <i>ich hab</i>	33	37%
3. P. Pl. „haben wir“		
<i>han mir</i> bzw. <i>mir han</i>	25	17%
<i>ben mir</i> bzw. <i>mir ben</i>	124	83%

## 6. Konstituierende Bestandteile der neuen Varietät

Betrachten wir die neue Varietät vom Gesichtspunkt der konstituierenden Bestandteile, so fällt als erstes auf, dass hier die russische Komponente, wie sie im Beispieltext 1 dokumentiert ist, fehlt. Der Einfluss des Russischen, der als direkter Transfer nicht mehr erkennbar das Inseldeutsche auf lexikalischer Ebene prägte, ist von der Probandin aufgegeben worden. Allerdings muss hier angemerkt werden, dass der Einfluss des Russischen auf allen anderen Ebenen (Aussprache, Prosodie, Syntax) erhalten ist, und die Varietät an einigen dieser Merkmale auch erkennbar ist. Daher ist das Russische auch ein Teil der neuen Migrationsvarietät. Dieser Frage kann hier nicht im Einzelnen nachgegangen werden, es sollen einige Beispiele genügen. In dem hier präsentierten Beispieltext ist das z.B. die Aussprache von /o/ im Internationalismus-Lexem 'normal', russ. нормально ('normalno') mit der Aussprache [nar'malna]. Die russische Aussprache von /o/ in unbetonter Silbe als [a] wird auf das deutsche Wort übertragen: [nar'ma:l], im Standarddeutschen [nɔr'ma:l]. Das ist ein sehr häufiges Merkmal nicht nur bei der hier untersuchten Sprecherin, sondern auch bei anderen Probanden, die an den Merkmalen als Angehörige der Einwanderungsgeneration mit russischer Herkunftssprache erkannt werden können. Außerdem bleiben häufig auch die auf den ersten Blick „verdeckten“ syntaktischen, lexikalischen und semantischen Folgen des deutsch-russischen Sprachkontakts erhalten, an dem die Migrationsvarietät ebenfalls erkannt werden kann. Vor allem direkte Übersetzungen aus dem Russischen ins Deutsche und Internationalismen sind eine Quelle für den abweichenden Gebrauch und die strukturellen Besonderheiten, wie die beiden folgenden Beispiele aus dem Korpus zeigen. Beispiel (1) stammt aus einer Anzeige in einer in Deutschland erscheinenden

deutsch-russischen Zeitschrift, Beispiel (2) – ein Beleg aus einem von mir mit einer russlanddeutschen Probandin geführten Telefongespräch:

- (1) Er sucht sie – eine *auf der Erde stehende* Frau. [std. bodenständig; russ.: земная 'semnaja' im russischen Satz: ищу её - земную]
- (2) Ich habe meine Tage alle *planiert*. [std. verplant; russ.: распланировала 'rasplanirowala']

Statt des russischen Wortes *земная* 'semnaja' erscheint in (1) die deutsche sinngemäße Entsprechung *auf der Erde stehende* (eigentlich: bodenständige), im Satz (2) – das Verb *planiert* (statt 'geplant').

Der explizit russische Bestandteil erscheint in der neuen Varietät als deutsche (standardsprachliche) Komponente. Es gibt zwei Wege, auf denen die standardsprachlichen Wörter in die neue Migrationsvarietät gelangen. Das ist erstens die direkte Übernahme von hochdeutschen Wörtern, wie beispielsweise in Zeile 14: *einfach* (russ. просто 'prosto'); in Zeile 08: *zum Beispiel* (russ. примерно 'primerno'). Im russlanddeutsch-dialektalen Diskurs wurden diese Lexeme von der Probandin aus dem Russischen übernommen, z.B. die oft verwendeten Diskurspartikeln. In diese Kategorie gehören auch alle Realien aus der neuen Umgebung, die im Herkunftsland meistens Russisch bezeichnet wurden, z.B. *Sekt* (russ. шампанское 'schampanskoje'). Übernommen werden auch Wörter, die im Dialekt nicht existieren und mit anderen sprachlichen Mitteln, z.B. Umschreibungen oder Synonymen ausgedrückt wurden, z.B. *mittlerweile* (Zeile 17, im Dialekt *jetz schun* 'jetzt schon'), *nett* (Zeile 03; im Dialekt *scheen* 'schön'), *trotzdem* (Zeile 28, im Dialekt *anwer doch* 'aber doch'). Die zweite Quelle für den hochdeutschen Bestandteil sind die „standardisierten“ Dialektwörter, d.h. Wörter, die auch im Herkunftsdialekt vorhanden waren, hier aber in hochdeutscher Aussprache auftreten. D.h. dass dialekttypische Phänomene fehlen (z.B. Entrundung *deutsch* > *daitsch*), dialekttypische Kontraktionen (z.B. *zusammen* > *zamme*) und andere Phänomene, die in Tab. 2 als Beispiele dargestellt sind: *deutsch* (03), *neunte* (18), *neunzehn* (26), *meistens* (06), *weiß* (10, 13), *überhaupt* (12), *Jahre* (26), *danach* 20, *auch* (04), *mal* (9, 31), *gemacht* (26), *gewesen* (8), *zusammen* (27) u. a.

Neben der standardsprachlichen Komponente ist die untersuchte Migrationsvarietät auch durch Merkmale des Saarländischen gekennzeichnet, d.h. des neuen Dialekts der Region, in der die Sprecherin seit mehr als fünfzehn Jahren beheimatet ist. Neben dem oben diskutierten Beispiel des Verbs *han* 'haben' in 1.P. Sg. und 1./3.P. Pl. sind bereits in dem kurzen Abschnitt folgende saarländische Varianten festzustellen: *gschwätzt* 'geschwätzt'; *wärklich* 'wirklich'; *ne* 'nicht, nicht wahr?'; *gewehnt* 'gewöhnt'; *debem* 'daheim'. Auch diese Wörter werden auf unterschiedliche Weise in die neue Varietät „transportiert“. Das Wort *debem* tritt für das russlanddeutsche *zabaus* 'zu Hause' auf, die Variante *gschwätzt* ist eine Entsprechung für *vatzáhlt* 'erzählt' (in der Bedeutung *sprechen*). Eine offensichtliche Übernahme aus dem Saarländischen (dem Dialekt bzw. dem regionalen Gebrauchsstandard) ist die Diskurspartikel *ne*, die anstelle der (russlanddeutschen) Partikel *gell* gebraucht wird.

Die dritte Komponente bildet schließlich, neben den beiden oben dargestellten Bestandteilen, der Herkunftsdialekt der Sprecherin. Alle oben in der Tab. 1 aufgezählten Merkmale des westmitteldeutschen Herkunftsdialekts sind in der Varietät vertreten. Der Umfang der dialektalen Formen aus der Herkunftsvarietät ist allerdings zurückgegangen, da sie durch entsprechende standardsprachliche und saarländische Merkmale ersetzt werden, wie oben bereits gezeigt wurde.

In dem kleinen Ausschnitt finden sich bereits auch Mischformen, die nicht direkt einem der vier Bestandteile zugeordnet werden können. Ein Beispiel ist die Form *angschtose*, die neben der im Herkunftsdialekt typischen Form *zammegschtose* auftritt. Die Form *zammegschtose* ist bereits selbst ein typisches deutsch-russisches Mischwort, eine eigenartige Übersetzung von russ. *чокнуться*, d.h. 'Gläser zusammenstoßen'. Die Komponente *zamme* (zusammen) wird hier aufgegeben und durch das standardsprachliche Präfix *an* ersetzt, die Aussprache der zweiten Komponente bleibt jedoch dialektal. Auffällig ist in der neuen Varietät auch, dass nicht nur einzelne Wörter durch die Variantenersetzung dem einen oder anderen Bestandteil zugeordnet werden können, sondern manchmal auch ganze Sätze. Besonders auffällig sind die standardsprachlichen Versatzstücke wie z.B. in Zeile 06: *meistens is es allgemein bekannt* oder Zeile 25: *gut die is jung die is neunzehn Jahre*.

Die hier dargestellten Daten lassen erste Schlussfolgerungen zur neuen Migrationsvarietät zu, die in vier Punkten zusammengefasst werden können:

- 1) Die untersuchte Migrationsvarietät hat zwar viele Merkmale des Herkunftsdialekts beibehalten, ist jedoch nicht mehr als „Inseldeutsch“, wie in Abschnitt 3.1 dargestellt, zu charakterisieren.
- 2) Die untersuchte Migrationsvarietät ist nicht homogen, sie konstituiert sich aus mindestens vier sprachlichen Bestandteilen: a) den Formen des westmitteldeutsch geprägten Herkunftsdialekts, b) dem Russischen als zweiter Herkunftssprache, c) dem Standarddeutschen als neuer Umgebungssprache, d) dem saarländischen Dialekt als neuer Kontaktvarietät.
- 3) Es lässt sich Standard/Dialekt-Variation feststellen, d.h. während der Aufenthaltsdauer hat eine Akkommodation an die deutsche Standardsprache stattgefunden.
- 4) Es lässt sich Dialekt/Dialekt-Variation feststellen, es hat Akkommodation des Herkunftsdialekts an den lokalen „einheimischen“ Dialekt der neuen Umgebung stattgefunden.

Es ist offensichtlich, dass hier sowohl direkte als auch indirekte Akkommodation im Sinne des von Auer u.a. entworfenen Modells der sprachlichen Akkommodation vorliegt (*model of long-term dialect accommodation* in Auer/Barden/Großkopf 2000: 80). Die direkte Akkommodation findet statt, wenn verwandte Dialekte des Deutschen in Kontakt treten und in einem horizontalen Rahmen konvergieren. Bei indirekter Akkommodation passen sich Dialekte im vertikalen Rahmen an die Standardsprache an (Zur vertikalen vs. horizontalen Konvergenz vgl. Auer/Hinskens 1996).

In Bezug auf die direkte (horizontale) Akkommodation betrachtet Mattheier (1996: 34) den Prozess „aktive Annäherung einer Varietät an eine andere“ als Dialektkonvergenz, wobei er den Vorschlag unterbreitet, Prozesse der einseitigen Annäherung von Dialekten präziser als Advergenz zu bezeichnen. Es ist zu erwarten, dass gerade im Falle von Migrationsvarietäten bei der direkten Anpassung eher nicht Konvergenz, sondern Advergenz stattfinden wird. In Bezug auf die indirekte (vertikale) Akkommodation schlägt Mattheier (1996: 35) den Begriff 'Standardkonvergenz' vor: „Sobald eine Bezugsvariante überregional ist, d.h. keine diatopische Markierung aufweist, spricht man nicht mehr von Dialektkonvergenz, sondern etwa von Standardkonvergenz“. Hier ist zu erwarten, dass im Rahmen der Akkommodation von früher dachlosen Sprachinseldialekten (Kloss 1976), wie das oben dargestellte Inseldeutsch, eine besonders intensive Konvergenz stattfinden wird, die einseitig in Richtung Akkommodation an den Standard verlaufen wird. Der Begriff Standardkonvergenz eignet sich daher gut für die Beschreibung der Varietätenkontakte, die in der hier untersuchten Migrationssituation vorliegen.

Mit dem Terminus ist allerdings ein methodisches Problem verbunden, das Mattheier (1996: 35) deutlich herausstellt, wenn er schreibt:

[...] Ein Problem dieser terminologischen Trennung zwischen Dialekt- und Standardkonvergenz besteht darin, dass in vielen Fällen eine Standardform und eine regionalsprachliche Form übereinstimmen, so dass nicht entschieden werden könnte, ob ein Dialekt oder eine Standardvarietät vorliegt.

Neben dieser Problematik muss noch ein weiteres methodisches Problem erwähnt werden, das für die künftigen Untersuchungen im Rahmen des oben dargestellten Projekts relevant sein wird. Erstens stellt sich diese Frage nach der Bezugsvarietät nicht nur hinsichtlich der gleichen Varianten im Standard und Lokaldialekt, sondern auch hinsichtlich der regionalen Varianten, die in beiden Varietäten im Kontakt vorliegen – sowohl im russlanddeutschen Herkunftsdialekt, als auch im einheimischen Lokaldialekt. Diese Frage wird sich besonders bei der Untersuchung von Migrationsvarietäten stellen, die sich entwickeln, wenn besonders nahverwandte Dialekte einer Sprache in Kontakt treten, wie in dem hier geschilderten Fall.

## 7. Zusammenfassung und Ausblick

In diesem Aufsatz wurde ein neues Projekt vorgestellt, das im IDS durchgeführt wird. Das Projekt hat zwei Aufgaben. Erstens sollen sprachliche Veränderungsprozesse im Sprachgebrauch festgestellt werden, die als Ergebnisse des Kontakts von Sprachinseldialekten des Herkunftslandes und den deutschen Varietäten im Zielland stattfinden. Zweitens werden Sprachkontaktprozesse untersucht, die sich infolge von Kontakt zwischen russischer Herkunftssprache und deutscher Standardsprache, d.h. der Zielsprache im Einwanderungsland, ergeben. In dem vorliegenden Beitrag geht es lediglich um die erste Fragestellung, d.h. um die unterschiedlichen Kontakte im Rahmen von Varietäten einer Sprache nach der Migration. Analysiert wurden zwei Varietäten: Insel-

deutsch als Herkunftsdialekt, und die neue „outgroup-Migrationsvarietät“ der Zuwanderer, die sich während der anderthalb Jahrzehnte des Aufenthalts in Deutschland entwickelt hat. Die vorliegenden Sprachdaten zeigen, dass die neue Varietät sich aus mindestens vier verschiedenen Sprachbestandteilen konstituiert (deutscher Herkunftsdialekt, russische Herkunftssprache, deutscher Lokaldialekt in der Einwanderungsregion und die deutsche Standardsprache) und einen hohen Grad an Variabilität zeigt. Sie entsteht durch vertikale und horizontale Konvergenz- und Divergenz der beteiligten Varietäten auf unterschiedlichen Sprachebenen. Durch detaillierte Untersuchungen soll noch geklärt werden, ob sich die Prozesse mit den vorliegenden Modellen (bes. Trudgill 1986) beschreiben lassen oder ob spezifische Typen von Dialekt- und Standardkonvergenz in dieser Re-Migrantenpopulation vorliegen.

Ein weiterer Untersuchungspunkt werden kontaktlinguistische Fragestellungen zu den Folgen des deutsch-russischen Sprachkontakts sein. Die ersten Untersuchungen in diesem Bereich zeigen, dass die russischsprachigen Zuwanderer der ersten Generation (der Einwanderungsgeneration) in Bezug auf Zweisprachigkeitsmuster interessante Parallelen mit anderssprachigen Migranten der zweiten bzw. dritten Generation aufweisen (vgl. Keim 2008 und Berend 2009). Das liegt möglicherweise an der bereits bei der Einreise vorliegenden deutsch-russischen Zweisprachigkeit sowie den oben geschilderten neuartigen Varietätenkontakten. Durch detaillierte variations- und kontaktlinguistische Analysen sollen in der nächsten Untersuchungsphase Bestimmungen des linguistischen Status der untersuchten Sprachform als Varietät vorgenommen werden, während soziolinguistische Untersuchungen zum Sprachrepertoire die Funktionen der Migrationsvarietäten (bzw. Ethnolekten) bei den Sprechern dieser Re-Migrationskonstellation aufdecken sollen.

## Literatur

- Androutsopoulos, Jannis (2007): Ethnolekte in der Mediengesellschaft. Stilisierung und Sprachideologie in Performance, Fiktion und Metasprachdiskurs. In: Fandrych, C./Salverda, R. (eds.), *Standard, Variation and Language Change in Germanic Languages*. Tübingen: Narr, 113-155.
- Androutsopoulos, Jannis (2010): Ideologising ethnolectal German. In: Johnson, S./Milani, T. M. (eds.), *Language Ideologies and Media Discourse*. London: Continuum, 182-202.
- Auer, Peter/Barden, Birgit/Großkopf, Beate (1996): Dialektanpassung bei sächsischen „Übersiedlern“ – Ergebnisse einer Longitudinalstudie. In: Boretzky, N./Enninger, W./Stolz, T. (Hgg.), *Areale, Kontakte, Dialekte. Sprache und ihre Dynamik in mehrsprachigen Situationen*. Bochum: Brockmeyer, 139-166.
- Auer, Peter/Barden, Birgit/Großkopf, Beate (2000): Long-term linguistic accommodation and its sociolinguistic interpretation: Evidence from the Inner-German migration after the Wende. In: Mattheier, K. J. (ed.), *Dialect and Migration in a Changing Europe*. Frankfurt a. M. et al.: Lang, 79-98.
- Auer, Peter/Frans Hinskens (1996): The convergence and divergence of dialects in Europe. New and not so new developments in an old area. In: *Sociolinguistica: Internationales Jahrbuch*



- für europäische Soziolinguistik 10: Konvergenz und Divergenz von Dialekten in Europa. Tübingen: Niemeyer, 1-10.
- Auer, Peter/Hinskens, Franz (2006): The role of interpersonal accommodation in a theory of language change. In: Auer, P./Hinskens, F./Kerwill, P. (eds.), *Dialect Change: Convergence and Divergence in European Languages*. Cambridge et al.: Cambridge University Press, 335-357.
- Berend, Nina (1998): Sprachliche Anpassung. Eine soziolinguistisch-dialektologische Untersuchung zum Rußlanddeutschen. Tübingen: Narr.
- Berend, Nina (2006): Zur Geschichte und Gegenwart der deutschen Sprachinseln in Russland und der ehemaligen Sowjetunion. In: Berend, N./Knipf-Komlósi, E. (Hgg.), *Sprachinselwelten – The World of Language Islands. Entwicklung und Beschreibung der deutschen Sprachinseln am Anfang des 21. Jahrhunderts*. Frankfurt a. M.: Lang, 77-89.
- Berend, Nina (2009): Vom Sprachinseldialekt zur Migrantensprache. Anmerkungen zum Sprachwandel der Einwanderungsgeneration. In: Liebert, W. A./Schwinn, H. (Hgg.), *Mit Bezug auf Sprache. Festschrift für Rainer Wimmer*. Tübingen: Narr.
- Blankenhorn, Renate (2003): Pragmatische Spezifika der Kommunikation von Russlanddeutschen in Sibirien. Entlehnung von Diskursmarkern und Modifikatoren sowie Code-switching. Frankfurt a. M.: Lang.
- Clyne, Michael (2000): Lingua Franca and ethnolects in Europe and beyond. In: Ammon, U./Mattheier, K. J./Nelde, P. (Hgg.), *Sociolinguistica. Internationales Jahrbuch für Europäische Soziolinguistik*. Tübingen: Niemeyer, 83-89.
- Cornips, Leonie/Nortier, Jacomine (2008) (eds.): *Ethnolects? The Emergence of New Varieties among Adolescents*. (= A Special Double Issue of *International Journal of Bilingualism*, Volume 12, Number 1&2). London: Kingston Press.
- Hinskens, Frans (2007): New types of non-standard Dutch. In: Fandrych, C./Salverda, R. (eds.), *Standard, Variation and Language Change in Germanic Languages*. Tübingen: Narr, 281-300.
- Jedig, Hugo (1986): Die deutschen Mundarten in der Sowjetunion. In: Uhlich, G. (Hg.), *Das Wort. Germanistisches Jahrbuch DDR-UdSSR*. Moskau/Berlin, 74-80.
- Keim, Inken (2007): Formen und Funktionen von Ethnolekten in multilingualen Lebenswelten am Beispiel von Mannheim. In: Franceschini, R. (Hg.), *Im Dickicht der Städte I: Sprache und Semiotik* 148, 89-112.
- Keim, Inken (2008): Die "türkischen Powergirls". Lebenswelt und kommunikativer Stil einer Migrantinnengruppe in Mannheim. 2. Auflage. Tübingen: Narr.
- Kloss, Heinz (1976): Abstandsprachen und Ausbausprachen. In: Göschel, J./Nail, N./van der Elst, (Hgg.), *Zur Theorie des Dialekts*. Wiesbaden: Steiner, 301-322.
- Lüdi, Georges/Bernard, Py (1984): *Zweisprachig durch Migration*. Tübingen: Narr.
- Mattheier, Klaus (1996): Varietätenkonvergenz: Überlegungen zu einem Baustein einer Theorie der Sprachvariation. In: *Sociolinguistica: Internationales Jahrbuch für europäische Soziolinguistik* 10: Konvergenz und Divergenz von Dialekten in Europa. Tübingen: Niemeyer, 31-52.
- Meng, Katharina (2001): *Russlanddeutsche Sprachbiografien. Untersuchung zur sprachlichen Integration von Aussiedlerfamilien*. Tübingen: Narr.
- Myers-Scotton, Carol (1993): *Duelling Languages: Grammatical Structure in Codeswitching*. Oxford: Clarendon.
- Post, Rudolf (1990): *Pfälzisch. Einführung in eine Sprachlandschaft*. Landau/Pfalz: Pfälzische Verl.-Anst.

- Reitemeier, Ulrich (2006): Aussiedler treffen auf Einheimische. Paradoxien der interaktiven Identitätsarbeit und Vorenthaltung der Marginalitätszuschreibung in Situationen zwischen Aussiedlern und Binnendeutschen. Tübingen: Narr.
- Riehl, Claudia M. (2009): Discontinuous language spaces (Sprachinseln). In: Auer, P. /Schmidt, J. E. (eds.), Language and Space. An International Handbook of Linguistic Variation. Vol 1: Theories and Methods. Berlin/New York: de Gruyter, 332-354.
- Rosenberg, Peter (2005): Dialect convergence in the German language islands (Sprachinseln). In: Auer, P./Hinskens, F./Kerswill, P. (eds.), Dialect Change. Convergence and Divergence in European Languages. Cambridge et al.: Cambridge University Press.
- Trudgill, Peter (1986): Dialects in Contact. Oxford et al.: Blackwell.

## Internetquellen

[http://www.bva.bund.de/DE/Aufgaben/Abt\\_\\_III/Spaetaussiedler/spaetaussiedler-node.html\\_\\_nnn=true](http://www.bva.bund.de/DE/Aufgaben/Abt__III/Spaetaussiedler/spaetaussiedler-node.html__nnn=true)  
(Letzter Zugriff: 12.11.2010)

[http://www.bamf.de/cln\\_180/nn\\_441806/DE/Integration/JuedischeZuwanderer/juedische-zuwanderer-inhalt.html?\\_\\_nnn=true](http://www.bamf.de/cln_180/nn_441806/DE/Integration/JuedischeZuwanderer/juedische-zuwanderer-inhalt.html?__nnn=true)  
(Letzter Zugriff: 12.11.2010)

## Transkriptionsregeln

занимае	Russisch
[ ... ]	Auslassung
↑↓	steigende bzw. fallende Intonation
"	auffällige Betonung (z.B. " <i>richtig Russisch</i> ")
*	kurze Pause
**	etwas längere Pause
=	Verschleifung (Elision) (z.B. <i>be=ma</i> für <i>haben wir</i> )
<i>einziehen</i>	Übersetzung in Übersetzungszeile (Ü)
Hoch/	Wortabbruch
war //	Satzabbruch